

Von der Idee zum Erfolg – Forschungsdatenzentrum mittlerweile in der 2. Förderphase

Dr. rer. nat. Raimund Rödel

Professor B. ist ein engagierter und kritischer Wissenschaftler. Seine scharfsinnigen Beiträge zur Wirtschaftsforschung gewinnt er stets durch gewissenhafte empirische Analysen. Dafür benötigt Professor B. eine fundierte Datenbasis. Die vertrauenswürdigsten Resultate kann er mit Einzeldaten der amtlichen Statistik erzielen. Wenn Professor B. im Jahr 2000 Einzeldaten der amtlichen Statistik für eine gesamtdeutsche Untersuchung nutzen wollte, hätten ihm größere Mühen bevorstanden. Er hätte 16 Bundesländer bitten müssen, diese Daten zu erhalten. In jedem Land musste er andere Ansprechpartner ausfindig machen, er hätte unterschiedlich formatierte Daten zu unterschiedlichen Preisen erhalten und einige Datensätze vielleicht nicht nutzen dürfen. Heute erhellt sich Professor B.'s Gesicht, wenn er ein solches Projekt plant. Mittlerweile kennt er nicht nur Adresse und Telefonnummer seines regionalen Standortes des Forschungsdaten-zentrums der statistischen Landesämter (FDZ). Er hat bereits mehrere Anträge gestellt, um eine der mehr als 60 Statistiken zu nutzen, die das FDZ zur Verfügung stellt und wurde ausgiebig über die betreffenden Statistiken beraten. Im FDZ hat er mittlerweile den Gastwissenschaftlerarbeitsplatz (GWAP) ebenso genutzt wie die Möglichkeit, einige spezialisierte Auswertungen per kontrollierter Datenfernverarbeitung (KDFV) durchzuführen. In einem weiteren Projekt nutzte Professor B. Einzeldaten in Form eines sogenannte Scientific Use File (SUF), dieses wurde ihm vom FDZ zur Nutzung in seinem Institut überlassen. Seine guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem FDZ haben mittlerweile dazu geführt, daß Professor B. gemeinsame Forschungsprojekte mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des FDZ durchführt und diese als Gäste in seinen Vorlesungen über das Analysepotenzial von Daten der amtlichen Statistik berichten.

Perspektivwechsel: Das FDZ wird mittlerweile in einer zweiten Phase durch das BMBF gefördert. Die Geschichte des Professor B. hat sich seit der Einrichtung des FDZ im Jahr 2004 manigfach in Deutschland wiederholt; die Standorte des FDZ in den einzelnen Bundesländern sind zu einem festen Bestandteil der Dateninfrastruktur in Deutschland geworden. Die Entwicklung des Forschungsdaten-zentrums setzte den § 16 des Bundesstatistikgesetzes voraus, welcher wissenschaftlichen Einrichtungen einen privilegierten Zugang zu Daten der amtlichen Statistik ermöglicht. Die mit § 16 BStatG geschaffene Möglichkeit der Nutzung faktisch anonymer Daten und die seit 2004 angebotene Infrastruktur der regionalen Standorte des Forschungsdaten-zentrums ermöglichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nunmehr einen einfacheren Zugang zu Daten der amtlichen Statistik. Vor dem Hintergrund der bereits erreichten Erfolge des Forschungsdaten-zentrums infor-

miert dieser Artikel über die Schwerpunkte der Arbeit des FDZ in der zweiten Förderphase.

1. Eine Frage des Datenschutzes – Zugangswege zu amtlichen Statistiken

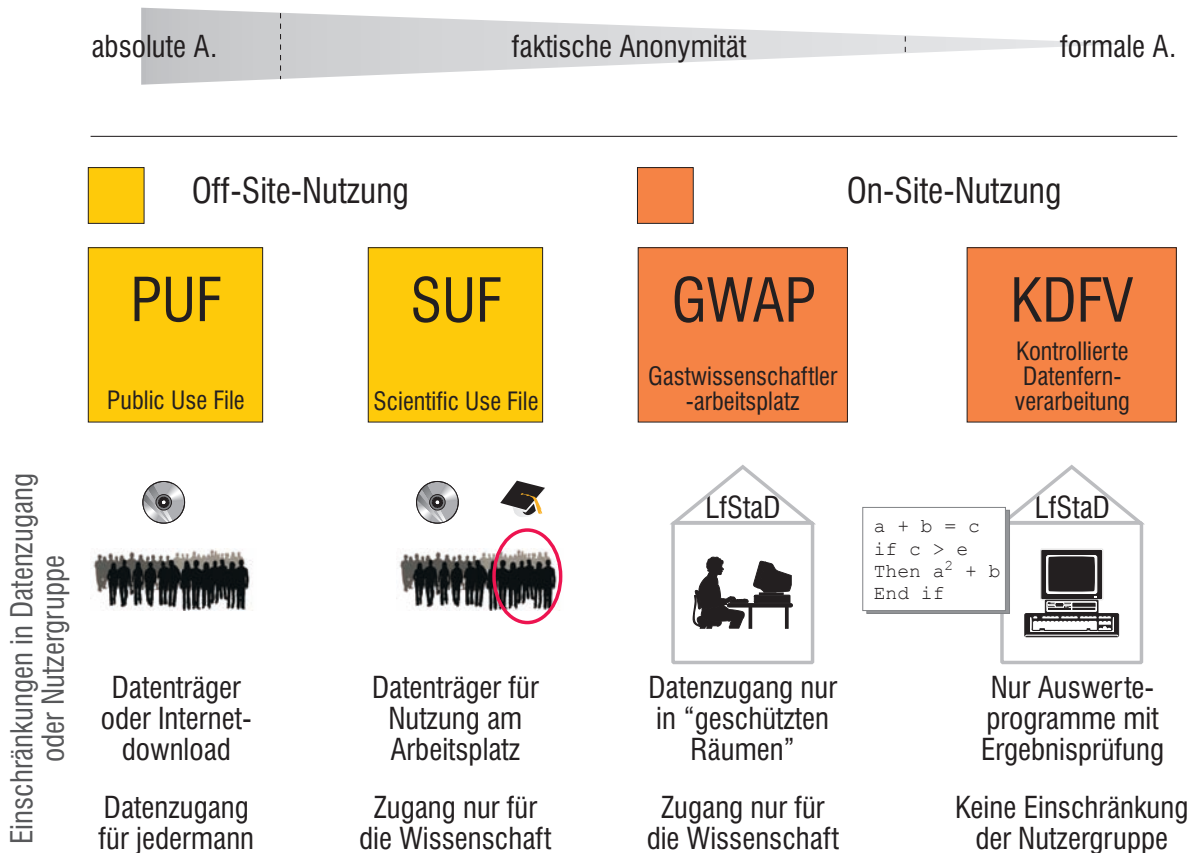
Die Arbeit des FDZ bewegt sich im Spannungsfeld des Datenschutzes und dem Wunsch der Wissenschaft nach einem möglichst wenig eingeschränktem Datenzugriff. Das FDZ als Einrichtung der amtlichen Statistik kann Einzeldaten oder mit Einzeldaten gewonnene Ergebnisse nur dann außer Haus geben, wenn der Schutz personen- oder unternehmensbezogener Daten sicher gewährleistet werden kann.

Aus der Sicht eines empirischen Wissenschaftlers dagegen behindern fehlende oder veränderte Werte in den Datenbeständen, dass robuste statistische Modelle entwickelt werden

§ 16 BStatG
Zugangsprivileg für die
Wissenschaft

Datenzugang zu Mikrodaten des FDZ in Abhängigkeit von der Anonymisierung

Abb. 1 Grad der Datenreduktion oder -veränderung zum Erreichen der Anonymität



können. Die Fehlersuche mit anonymisierten Daten kann sich schwierig gestalten, möglicherweise können einzelne Effekte oder deren Wechselwirkungen nicht im Detail erkannt werden.

Um die Ansprüche des Datenschutzes und freier wissenschaftlicher Forschung in Einklang zu bringen, existieren verschiedene Datenzugangswege. Generell gilt, je stärker der Datenschutz durch verschiedene Methoden der Anonymisierung (Anonymisierung: siehe Exkurs) bereits in den Mikrodaten berücksichtigt ist, desto leichter ist der Zugang zu diesen Daten. In Abb. 1 sind die verschiedenen Datenzugangswege kurz dargestellt.

Einen komfortablen Zugang stellt aus Sicht der Nutzer eine Datennutzung außerhalb der statistischen Landesämter (Off-Site Nutzung) dar. Wird die Anonymität der Daten dagegen vorrangig dadurch gewährleistet, dass der Datenzugang innerhalb

der Räume der statistischen Landesämter erfolgt, wird von einer On-Site Nutzung gesprochen.

Um den Datenschutz und die unterschiedlichen Zugangswege miteinander in Einklang zu bringen, werden die Originaldaten entweder vollständig (absolut), faktisch oder lediglich formal anonymisiert. In der folgenden Tabelle wird näher erläutert, wie der Datenschutz bei den einzelnen Zugangswegen durch diese unterschiedlichen Konzepte der Anonymisierung erreicht wird und wie gut das anonymisierte Datenmaterial infolgedessen für wissenschaftliche Studien verwendet werden kann. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der Begriff der faktischen Anonymität, da derartig anonymisierte Daten nach § 16 BstatG einzig wissenschaftlichen Einrichtungen zugänglich gemacht werden dürfen.

Unterschiedlichen Anforderungen des Datenschutzes und der empirisch arbeitenden Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Datenzugang und Datenschutz

Zugangswege zu Mikrodaten des FDZ und dabei angewandte Anonymisierung

Datenzugangsweg	Herstellung von Anonymität durch folgende Maßnahmen:	Nutzbarkeit für empirische Studien:
<p>1. Kontrollierte Datenfernverarbeitung (KDFV) Formale Anonymität</p>	<p>Formale Anonymität: Es werden lediglich Identifikatoren in den Daten entfernt. Die Datennutzer haben keinen direkten Kontakt mit dem Datenmaterial. Es wird ein in SPSS, SAS oder STATA erstelltes Auswerteprogramm auf die originalen Mikrodaten angewendet, die Ergebnisse werden vor ihrer Freigabe auf Geheimhaltung geprüft. Eine Re-Identifikation durch die Datennutzer ist damit ausgeschlossen.</p>	<p>Durch die Möglichkeit, das Originaldatenmaterial auszuwerten, ist die KDFV für empirische Studien sehr wertvoll. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stehen zur Erarbeitung der Programmsyntax Datenstrukturfiles zur Verfügung, die allerdings nur eingeschränkt Auskunft über die Verteilungs- und Korrelationsstruktur der eigentlichen Daten geben. Ohne genaue Kenntnis der Daten lassen sich daher nur schwer optimale Strategien der Auswertung entwickeln. Sinnvoll ist somit eine Kombination mit der Arbeit am GWAP.</p>
<p>2. Gastwissenschaftlerarbeitsplatz (GWAP) Faktische Anonymität nach § 16 BstatG</p>	<p>Faktische Anonymität: Die Möglichkeit einer Re-Identifikation ist zwar faktisch gegeben, wird aber durch die Arbeit an einem geschützten Arbeitsplatz in den Räumen der amtlichen Statistik nahezu ausgeschlossen. Es besteht keine Möglichkeit, die Daten mit Zusatzwissen zu verknüpfen, Re-Identifikationsversuche würden am Rechner protokolliert werden. Die Ergebnisse werden vor ihrer Freigabe durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FDZ auf Geheimhaltung geprüft.</p>	<p>Daten sind in besonders sensiblen Kernbereichen anonymisiert. Die Möglichkeit, verschiedene deskriptive Analysen und Modellkombinationen auszuwerten, ermöglicht ein sehr genaues Verständnis der Verteilungsfunktionen und Korrelationsstrukturen des Datenmaterials. Nach einer Modellspezifikation am GWAP kann eine Ergebnisproduktion mittels KDFV erfolgen.</p>
<p>3. Scientific Use Files (SUF) Faktische Anonymität nach § 16 BstatG</p>	<p>Faktische Anonymität: Das Datenmaterial ist so stark anonymisiert, dass eine Re-Identifikation trotz Zuhilfenahme von Zusatzmaterial nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand an Personal und Mitteln durchführbar und damit sehr unwahrscheinlich und vor allem nicht nutzbringend ist. Die Daten dürfen außerhalb der Räume der amtlichen Statistik, aber nur innerhalb einer wissenschaftlichen Einrichtung genutzt werden.</p>	<p>Die Möglichkeit, verschiedene deskriptive Analysen und Modellkombinationen auszuwerten, ermöglicht ein immer noch recht genaues Verständnis der Verteilungsfunktionen und Korrelationsstrukturen des Datenmaterials. Mitunter kann nach einer Modellspezifikation mittels der Daten des SUF eine detaillierte Ergebnisproduktion mittels KDFV erfolgen.</p>
<p>4. Public Use Files (PUF) Absolute Anonymität</p>	<p>Absolute Anonymität: Durch Stichprobenziehung und Vergrößerung so stark anonymisiertes Datenmaterial, dass eine Re-Identifikation von Fällen vollständig ausgeschlossen ist.</p>	<p>Für wissenschaftliche Analysen nur sehr eingeschränkt geeignet. PUF werden in Form von CAMPUS-Files auch für das Methodentraining in Ausbildung und Lehre eingesetzt.</p>

zu berücksichtigen, heißt auch, individuelle Konzepte für verschiedene amtliche Statistiken zu erarbeiten, anhand derer eine optimale Anonymisierung durchgeführt werden kann. In Projekten, in welchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der amtlichen Statistik zusammen mit später die Daten nutzenden Wissenschaftlern zusammenarbeiteten, konnte gemeinsam

abgewogen werden, in welchen Merkmalen welcher Grad der Anonymisierung vorgenommen wird.

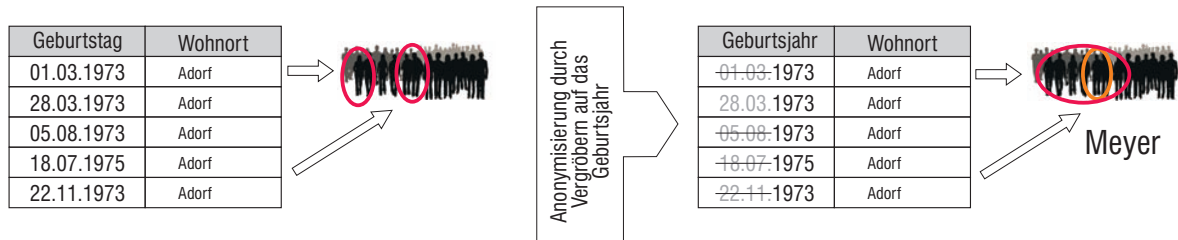
Bei der Anonymisierung der Lohn- und Einkommensteuerstatistik (FAST – Faktisch anonymisierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik) wurden beispielsweise zunächst

EXKURS: Schutz von Mikrodaten - Was bedeutet Anonymisierung?

Anonymisierung kann auch verkürzt als Geheimhaltung im Originaldatenmaterial einer Statistik verstanden werden. Hier gilt: Zu einem Fall (einer Person) gibt es verschiedene kritische Merkmale, anhand derer sich eine reale Person identifizieren lässt. Als Beispiele können hier Merkmale wie Geburtstag und Wohnort gelten. Findet sich im Datenmaterial zu einem Geburtstag verknüpft mit einem Wohnort nur ein Eintrag, lässt sich mit hoher Sicherheit auch nur eine zugehörige Person zuordnen. Um diesen Fall vor Re-Identifikation zu schützen, kann z.B. nur das Geburtsjahr angegeben werden (Abb. 2). Damit existieren mehrere gleichartige Fälle, die sich nicht mehr eindeutig zuordnen lassen.

Anonymisierung durch Vergrößern – Welche Personen haben am jeweiligen Datum (Tag oder Jahr) Geburtstag? Es gibt eine genaue oder mehrere Zuordnungen (Anonymität).

Abb. 2

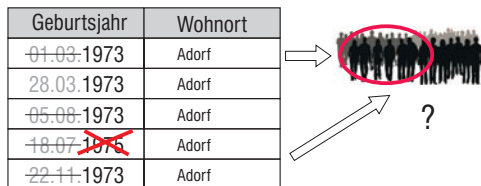


Reduzierte Informationen

Für die Anonymisierung existieren verschiedene Verfahren. Am einfachsten können kritische Merkmale gelöscht werden oder aus dem Originaldatenmaterial eine Stichprobe gezogen werden. In beiden Fällen sinkt die Wahrscheinlichkeit, einen konkreten Fall zu re-identifizieren. In der Abb. 2 sollen die Daten der noch verbliebenen Person mit einem Geburtsjahr, welches im Datensatz nur einmal vorhanden ist, zusätzlich geschützt werden. Hierzu wird das entsprechende Geburtsjahr nicht angegeben, der Wert wird unterdrückt (Abb. 3 – Ausblenden oder Löschen von Werten, die nur einem Fall zugeordnet werden können).

Anonymisierung durch Unterdrücken eines Wertes.

Abb. 3



Weitergehendere Methoden der Anonymisierung versuchen, die Häufigkeit (Verteilung) der Daten oder die Zusammenhänge zwischen diesen (Korrelationsstruktur) nur so wenig wie notwendig zu beeinflussen. Zu diesen Methoden gehören:

- das bereits genannte Rekodieren (Vergrößern)
- die Mikroaggregation (hier wird anstatt von Einzelwerten nur der Mittelwert einer meist geringen Anzahl von Fällen angegeben)
- das Überlagern mit Zufallszahlen („Verrauschen“), hierdurch sind die Einzelwerte zufällig gestört
- oder das Mischen und Vertauschen von Fällen in einem Merkmal, damit hat der ursprüngliche Fall nicht mehr seinen ursprünglichen Merkmalswert (statt rot ist dieser Fall jetzt blau, allerdings gibt es immer noch dieselbe Anzahl roter und blauer Fälle).

Alle diese Methoden vermeiden später die Aufdeckung von Einzelfällen, beeinflussen aber unterschiedlich die Analysierbarkeit der Daten, da sie verschieden stark die Verteilungen oder die Korrelationsstrukturen im Datenmaterial verändern.

Methoden der Anonymisierung

verschiedene Risikobereiche ausgewiesen. In höheren Einkommensbereichen, denen insgesamt nur recht wenige Personen zuzuordnen sind, wurde aufgrund des größeren Risikos aufdeckbarer Einzelfälle stärker anonymisiert. Allerdings wurden die wissenschaftlich interessanten Einkommen nur so gering wie möglich vergrößert. Im Gegenzug sind die dazugehörigen Personenmerkmale wie Alter und Religion wesentlich stärker anonymisiert worden. Durch diese Herangehensweise entstand ein Datenprodukt, welches die Ansprüche des Datenschutzes wie auch einer möglichst guten Auswertbarkeit erfüllt.

2. Qualität versus Quantität – Ziele für das Forschungszentrum in der 2. Förderphase

Die grundlegende Infrastruktur des FDZ wurde in den Jahren von 2004 bis Mitte 2007 geschaffen. Während dieser Zeit wurde das FDZ als Pilotprojekt durch das BMBF erstmalig gefördert. In dieser Pilotphase wurden in allen Bundesländern (außer Niedersachsen, welches sich erst seit Ende 2007 mit einem eigenen Standort beteiligt) Standorte des FDZ eingerichtet. Diese einzelnen Standorte des FDZ arbeiten in einer Arbeitsgemeinschaft, die von einer Geschäftsstelle in Nordrhein-Westfalen koordiniert wird, zusammen. Ziel dieses Arbeitsverbundes ist es, für etwas mehr als 60 ausgewählte amtliche Statistiken eine zentrale Datenhaltung innerhalb der föderalen Struktur der bundesdeutschen Statistik zu betreiben und die verschiedenen Nutzungswege (Abb. 1 und Tabelle) für die jeweiligen Einzeldaten anzubieten.

FDZ als Arbeitsgemeinschaft

Nach der ersten Förderphase wurde das FDZ – wie bei Forschungsprojekten üblich – durch ein internationales Gutachtergremium evaluiert und dabei nachdrücklich dessen Fortführung empfohlen. In der nunmehr durch das BMBF bis zum Dezember 2009 geförderten zweiten Phase des Projektes soll die geschaffene Dateninfrastruktur für die deutsche Wissenschaft nicht nur quantitativ, sondern vor allem nochmals qualitativ verbessert werden.

Hierzu gehört, dass die bisherigen Erfahrungen bei der Anonymisierung von Datenbeständen genutzt werden, um für den Bereich der On-Site-Nutzung in den Statistischen Landesämtern standardisierte Datenprodukte anbieten zu können. Dabei werden die Daten in einer Art und Weise anonymisiert, dass diese trotz faktischer Anonymität für möglichst viele wissenschaftliche Fragestellungen optimal genutzt werden können.

Standardisierte Datenprodukte

Ein weiteres Ziel des FDZ, welches hier nicht unerwähnt bleiben soll, ist die praxisbezogene Integration von Methoden der Arbeit mit Daten der amtlichen Statistik in die universitäre Lehre. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im FDZ bereits jetzt CAMPUS-Files (siehe auch Tabelle) bereitgestellt, mit denen Datensätze, wie sie ähnlich in der amtlichen Statistik vorkommen, beim Erlernen statistischer Methoden eingesetzt werden können. Ebenso bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FDZ bereits heute in verschiedenen Universitäten Lehrveranstaltungen an, die den Umgang mit den Datenbeständen des FDZ erläutern. Beide Angebote, das der CAMPUS-Files und der zusätzlichen universitären Lehre, werden weiter ausgebaut.

Praxisvermittlung

Integrierte Datensätze und Paneldaten

Ein ebenfalls bedeutender Schwerpunkt während der zweiten Förderphase des FDZ liegt in der Herstellung von integrierten Datensätzen und Paneldaten. Zahlreiche wissenschaftliche Fragestellungen können erst dann zufriedenstellend beantwortet werden, wenn Merkmale in ihrem zeitlichen Verlauf analysiert werden können. Ebenso wichtig ist in zahlreichen wissenschaftlichen Projekten die kombinierte Analyse von Merkmalen aus verschiedenen Statistiken. Damit können Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Phänomenen und Prozessen wirkungsvoll im Datenmaterial erkannt und in Modellen abgebildet werden.

Aufgrund der Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Datenprodukten für derartige Ansprüche sind im FDZ bereits Paneldaten für den Mikrozensus und für Statistiken des Verarbeitenden Gewerbes erstellt worden. Panels können allerdings nur für die Statistiken erstellt werden, wo rechtliche Regelungen eine Verknüpfung von mehreren Datenjahren explizit erlauben.

Paneldaten

Bei der Panelerstellung ist es wichtig, mögliche Identifikatoren zu finden, mit welchen die Merkmale verschiedener Datenjahre eindeutig einem Fall (z. B. einem Betrieb) zugeordnet werden können. Was auf den ersten Blick einfach erscheinen mag, erweist sich bei näherer Betrachtung als anspruchsvolle Aufgabe. Durch die in etlichen amtlichen Statistiken durchgeführten Stichprobenerhebungen finden sich in aufeinander folgenden Jahren keineswegs immer eindeutig identifizierbare und zugleich identische Fälle oder Individuen wieder. Damit können Paneldaten zwar recht gut den mittleren zeitlichen Verlauf einer größeren Zahl von Fällen wiedergeben. Interessiert man

sich jedoch für ein einzelnes Individuum (z.B. einen einzelnen Betrieb), ist keineswegs sicher, dieses über alle betrachteten Jahre verfolgen zu können. Dabei müssen beispielsweise Fragen gelöst werden, inwiefern das Fehlen eines Betriebes auf dessen Schließung zurückzuführen ist. Bei Stichprobenerhebungen kann dieser auch einfach nicht mehr erfasst worden sein. Besonders deutlich wird diese Problematik, wenn z.B. Betriebe nur ab einer bestimmten Größe erfasst worden sind. Hier kann eine Verkleinerung des Betriebes schon zu dessen Fehlen innerhalb einer Zeitreihe führen, ohne dass dieser in Konkurs gegangen sein muss.

Eine ähnliche Problematik findet sich wieder, wenn unterschiedliche Statistiken zu integrierten Datensätzen verknüpft werden sollen. Im Projekt „Amtliche Firmendaten für Deutschland“ (AFiD) wird seit Mitte 2007 die anspruchsvolle Aufgabe bearbeitet, Statistiken aus den Bereichen der Betriebe und Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, aus dem Wasser- und Umweltbereich und dem Agrarbereich über das Unternehmensregister zu verknüpfen. Neben dieser Verknüpfung sollen die einzelnen Datenjahre zusätzlich zu einem Panel verknüpft werden. Auch hier müssen Lösungen gefunden werden, wie einzelne Fälle in unterschiedlichen Statistiken verbunden werden können. Schwierigkeiten bereitet wiederum, dass die verschiedenen Statistiken teilweise als vollständige Erhebungen oder als unterschiedlich dimensionierte Stichproben durchgeführt werden. Selbst unter der Bedingung, dass Einzelfälle sich mit Hilfe des Unternehmensregisters über mehrere Statistiken hinweg wieder finden lassen, müssen diese Einzelfälle keineswegs in jeder dieser Statistiken enthalten sein. Ziel des Projektes AFiD ist es daher auch, methodisches Wissen zu erlangen, wie es trotz unterschiedlich angelegter Stichproben möglich ist, verschiedene amtliche Statistiken zusammenzuführen. Dabei müssen auch die Grenzen aufgezeigt werden, in welchen Fällen solche Verknüpfungen nicht möglich sind und welche Aussagen mit einem solchen Datenmaterial nicht getroffen werden können.

3. Bildungsland Bayern - Projekte am Standort München

Das FDZ begreift sein Angebot, der Wissenschaft anonymisierte Mikrodaten bereitzustellen, keineswegs als Einbahnstraße. Besonders Fragen, welche inhaltlichen Schlüsse aus der Analyse empirischer Daten der amtlichen Statistik gezogen werden können, bedürfen einer engen Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen und der amtlichen

Statistik. Eine enge Kooperation zwischen diesen beiden Partnern kann daher methodisches Neuland für die Datenanalyse eröffnen. Andererseits ermöglicht das fundierte Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der amtlichen Statistik, die Effekte der Datenerhebung methodisch sicher in den Aufbau einer wissenschaftlichen Analyse einzubeziehen. In diesem Zusammenhang spielen vor allem Fragen eine Rolle, wie sich nicht direkt im Datenmaterial erfasste Merkmale sinnvoll ableiten lassen. Welche Merkmale müssen erfasst werden, um diese oder jene Entwicklungen statistisch korrekt dokumentieren zu können? Hier geht es um die Entwicklung von Indikatoren für Prozesse oder Phänomene. In der Zusammenarbeit mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften können dann wieder verstärkt Abhängigkeiten zwischen Merkmalen untersucht werden.

Eine noch engere Kooperation zwischen Wissenschaft und dem FDZ ist daher ebenso wichtiges Ziel in der zweiten Förderphase. Das FDZ hat in Bayern mit dem ifo-Institut für Wirtschaftsforschung an der LMU München einen starken Partner gewinnen können, um in einem gemeinsamen Projekt die Effekte bildungspolitischer Maßnahmen in der deutschen Hochschullandschaft zu untersuchen. Ein wichtiges Ziel wird dabei sein, nach erklärenden Merkmalen für unterschiedliche Erfolgsquoten in unterschiedlichen Fächern an den Hochschulen Deutschlands zu suchen. Variieren diese regional und warum? Gibt es zeitliche Veränderungen, die möglicherweise direkt mit politischen Veränderungen wie der Studienreform des Bologna-Prozesses einhergehen?

Diese Fragen können nur sinnvoll beantwortet werden, wenn genau geklärt wird, welche Effekte gemessen werden sollen. Wie kann man den Studienerfolg messen? Muss dieser als Wahrscheinlichkeit des Abschlusses für eine jeweils genau zu beschreibende Person abgebildet werden? Oder soll der Studienerfolg für die Gesamtheit einer Hochschule oder eines Studiengangs bestimmt werden? Abhängig von der Fragestellung müssen unterschiedliche Indikatoren aus den Merkmalen der Studenten- und Prüfungsstatistik gewonnen werden. Welche Merkmale eignen sich hierfür, sind diese zuverlässig? Diese bestimmen wiederum die Analysemethoden, mit welchen zeitliche oder regionale Änderungen verfolgt werden können. In der Kooperation zwischen dem FDZ und dem ifo-Institut für Wirtschaftsforschung wird der erwartete Wissenszuwachs daher für beide Seiten bedeutsam sein.

4. Zusammenfassung

Seit 2004 sind im FDZ über 320 Anträge eingegangen, in denen Einzeldaten der amtlichen Statistik für wissenschaftliche Analysen beantragt wurden. Die zum Anfang dargestellte Geschichte des Professor B. steht symbolisch für die enge Zusammenarbeit zwischen den Statistischen Landesämtern und Hochschulen sowie unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. In dieser Zusammenarbeit kommt dem

FDZ eine Schlüsselrolle zu. Auch und gerade deswegen wird das FDZ noch bis zum Ende des Jahres 2009 durch das BMBF gefördert. Es wird angestrebt, die seit 2004 mit Fördermitteln des BMBF aufgebaute Infrastruktur der regionalen Standorte des FDZ auch nach Auslaufen der Förderung im Jahr 2009 als mittlerweile fest integrierten Bestandteil der deutschen Wissenschaftslandschaft weiterzuführen.